

Mortimer J. Adler  
Charles Van Doren  
Wie man ein Buch liest



»Das Schlüsselwerk zur Kultur ... Das Buch zeigt ganz konkret, wie man die eigene Lektüre perfektioniert und wie groß der Gewinn an Genuss und Erkenntnis dadurch wird.« *The New Yorker*

»Am besten, man hängt sich die am Ende stehende Liste der Regeln über den Schreibtisch, um das Lesen neu zu lernen.« *Die Zeit*

Mortimer J. Adler & Charles  
van Doren

**Wie man ein Buch liest**

*Aus dem Englischen von Xenia  
Osthelder*

Zweitausendeins

1. Auflage 2022.

Die Originalausgabe ist 1972 unter dem Titel »How to Read a Book« bei Simon & Schuster, New York, erschienen.

Copyright © 1940 by Mortimer J. Adler. Renewed 1967 by Mortimer J. Adler.

© 1972 by Mortimer J. Adler and Charles Van Doren. All rights reserved.

Alle Rechte für die deutsche Ausgabe und Übersetzung

Copyright © Zweitausendeins GmbH & Co. KG,

Karl-Tauchnitz-Straße 6, 04107 Leipzig.

[www.zweitausendeins.de](http://www.zweitausendeins.de)

Alle Rechte vorbehalten.

Lektorat und Register der deutschen Ausgabe: Ekkehard Kunze (Büro Z, Wiesbaden).

Korrektorat: Ursula Maria Ott, Frankfurt.

Umschlaggestaltung: DESIGNPREISZ Jörg Preißinger, Schwetzingen.

ISBN 978-3-96318-141-2

# Inhalt

## Vorwort

# Teil I Lesen ist nicht gleich lesen

## 1 Die Kunst des Lesens

Aktives Lesen

Ziele des Lesens: Information und Erkenntnis

Lesen als Lernen: Lernen durch Unterweisung und Lernen durch Entdecken

Anwesende und nicht anwesende Lehrer

## 2 Lesestufen

## 3 Erste Lesestufe: Elementares Lesen

Stadien des Lesenlernens

Stadien und Stufen

[Höhere Lesestufen und höhere Bildung](#)  
[Das demokratische Bildungsideal](#)

#### **4 Zweite Lesestufe: Prüfendes Lesen**

[Prüfendes Lesen I: Systematisches Querlesen](#)  
[Prüfendes Lesen II: Flüchtiges Lesen](#)  
[Lesetempo](#)  
[Anhalten und Zurückwandern](#)  
[Textverständnis](#)  
[Zusammenfassung](#)

#### **5 Der anspruchsvolle Leser**

[Aktives Lesen: Vier grundsätzliche Fragen an den Text](#)  
[Wie man sich den Lesestoff aneignet](#)  
[Notizen machen](#)  
[Richtiges Lesen](#)  
[Viele Regeln - eine Gewohnheit](#)

## **Teil II Dritte Lesestufe: Analytisches Lesen**

#### **6 Die Klassifizierung von Büchern**

[Zuordnung](#)  
[Titel](#)  
[Praktische und theoretische Bücher](#)  
[Arten theoretischer Bücher](#)

#### **7 Das Buch durchleuchten**

[Plots und Pläne](#)  
[Der Überblick](#)  
[Wechselbeziehung zwischen Lesen und Schreiben](#)  
[Die Intention des Autors](#)  
[Erstes Stadium des analytischen Lesens](#)

## **8 Einigung über die Begriffe**

[Wort und Begriff](#)

[Schlüsselwörter](#)

[Fachtermini](#)

[Bedeutungen](#)

## **9 Das Anliegen des Autors**

[Sätze contra Behauptungen](#)

[Kernsätze](#)

[Behauptungen](#)

[Argumente](#)

[Lösungssuche](#)

[Zweites Stadium des analytischen Lesens](#)

## **10 Kritische Würdigung**

[Die Tugend der Gelehrigkeit](#)

[Rhetorik](#)

[Überlegtes Urteilen](#)

[Sachlichkeit](#)

[Standpunkte](#)

## **11 Übereinstimmung oder Ablehnung**

[Vorurteil und Urteil](#)

[Fundierte Arbeit](#)

[Vollständigkeit](#)

[Drittes Stadium des analytischen Lesens](#)

## **12 Lesehilfen**

[Erfahrungen](#)

[Andere Bücher](#)

[Kommentare und Zusammenfassungen](#)

[Nachschlagewerke](#)

[Wörterbücher](#)

[Enzyklopädien](#)

# **Teil III Gemischte** **Lesestoffe**

## **13 Praktische Bücher**

Zwei Typen praktischer Bücher

Die Überredung

Zustimmung zu einem praktischen Buch

## **14 Belletristik**

Wie man Belletristik nicht lesen sollte

Allgemeine Regeln

## **15 Erzählende Literatur, Drama und Lyrik**

Roman und Erzählung

Epos

Drama

Tragödie

Lyrik

## **16 Geschichtsschreibung**

Historische Fakten

Geschichtstheorien

Das Universale in der Geschichte

Fragen an ein geschichtliches Werk

Biografie und Autobiografie

Bücher zum Zeitgeschehen

Digests

## **17 Naturwissenschaft und Mathematik**

Unternehmen Wissenschaft

Wissenschaftsklassiker

Mathematik

Mathematik in wissenschaftlichen Büchern

Populärwissenschaftliche Bücher

## **18 Philosophie**

Fragen der Philosophen

Die moderne Philosophie und die abendländische Tradition

Philosophische Methode

Philosophische Stile

Ratschläge für den Leser

Der eigene Standpunkt

Eine Anmerkung zur Theologie

»Kanonische« Bücher

## **19 Sozialwissenschaften**

Die scheinbare Einfachheit sozialwissenschaftlicher Bücher

Schwierigkeiten bei der Lektüre sozialwissenschaftlicher Texte

Sozialwissenschaftliche Literatur

# **Teil IV Vierte Lesestufe:** **Syntopisches Lesen**

## **20 Letztendliche Ziele des Lesens**

Prüfendes Lesen

Die fünf Schritte des syntopischen Lesens

Objektivität

Übungsbeispiel: Der Fortschrittsgedanke

Prinzipien des syntopischen Lesens

Zusammenfassung

## **21 Lesen und geistiges Wachsen**

Das Buch als Herausforderung

Die besten Bücher

Leben und geistiges Wachsen

# **Anhang**

## **Die besten Bücher im Überblick**

Die Bücherliste

Die 100 besten Bücher

Die 100 besten Sachbücher

## **Die Leseregeln auf einen Blick**

## **Personen- und Werkregister**

# Vorwort

Die Erstausgabe von *How to Read a Book* erschien Anfang 1940. Zu meiner Überraschung und, wie ich gestehe, zu meiner Freude wurde es sogleich ein Bestseller und hielt sich über ein Jahr an der Spitze der amerikanischen Bestsellerliste. Seither ist es in zahlreichen Hardcover- und Taschenbuchauflagen erschienen und wurde ins Französische, Schwedische, Deutsche<sup>1</sup>, Spanische und Italienische übersetzt. Warum also das Buch für den heutigen Leser umschreiben?

Die Gründe sind in den gesellschaftlichen Veränderungen der vergangenen Jahrzehnte und auch im Thema selbst zu suchen. Heute absolvieren sehr viel mehr junge Menschen ein Universitätsstudium und das Leseinteresse hat sich von der schönen Literatur mehr auf Sachbücher verlagert. Pädagogen sind sich darin einig, dass die wichtigste Aufgabe im Bildungssektor darin besteht, unseren Kindern das Lesen beizubringen, in der

grundsätzlichen Bedeutung des Wortes.

Es gibt aber auch Dinge, die gelten nach wie vor. Eine dieser Regeln ist, dass man nicht jeden Text mit dem höchstmöglichen Tempo lesen darf, wenn man alle Leseziele erreichen will, sondern dass man verschiedene Textsorten mit der ihnen jeweils angemessenen Geschwindigkeit lesen sollte. Wie schon Blaise Pascal sagte, verstehen wir gar nichts, wenn wir zu schnell oder zu langsam lesen.<sup>2</sup> Da das Schnelllesen Mode geworden ist, setzt sich die Neuauflage meines Buchs auch mit diesem Problem auseinander und bietet als Lösung ein Lesen mit unterschiedlichen Geschwindigkeiten an, immer mit dem Ziel, besser zu lesen.

Ebenfalls nicht geändert hat sich leider, dass man Kindern noch immer nur elementare Lesekenntnisse beibringt. Ein Großteil unserer Bildungsbemühungen und unseres Geldes fließt in den Leseunterricht der ersten sechs Schuljahre. Danach wird den Schülern wenig formaler Unterricht darin erteilt, im Lesen ein höheres und höchstes Niveau zu erreichen. Das war schon Anfang der 1940er Jahre so, als Professor James Mursell vom Columbia University Teachers College seinen Artikel für *Atlantic Monthly* mit »Das Versagen der Schule« betitelte. Was er damals in den zwei Abschnitten darlegte, die ich hier zitieren möchte, ist unverändert gültig:

Lernen Schüler in der Schule ihre Muttersprache richtig lesen?  
Ja und nein. Bis zur fünften und sechsten Klasse wird das Lesen

im Großen und Ganzen effizient beigebracht und gut gelernt. Bis zu diesem Niveau ist ein ständiger, allgemeiner Lernzuwachs feststellbar, aber danach wird die Leistungskurve flacher und stagniert schließlich. Das heißt nicht, dass die Schüler im sechsten Schuljahr ihre natürlichen Grenzen erreicht haben, denn es hat sich immer wieder gezeigt, dass Jugendliche und auch Erwachsene bei gezieltem Unterricht ihre Leseleistung enorm steigern können. Es heißt auch nicht, dass die meisten Sechstklässler so gut lesen können, dass sie allen zukünftigen Leseanforderungen gewachsen sind. Viele Schüler schneiden in der Highschool schlecht ab, weil sie nicht in der Lage sind, einer Seite mit Gedrucktem zu entnehmen, was sie aussagt. Sie könnten ihre Leseleistung steigern, sie müssten ihre Leseleistung steigern, aber sie tun es nicht. Der Durchschnittsabgänger einer Highschool hat sehr viel gelesen, und wenn er aufs College geht, wird er noch viel mehr lesen, aber er ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein schlechter, inkompetenter Leser. Er kann einen einfachen Roman lesen und seinen Spaß daran haben. Soll er jedoch eine knappe Einführung, eine bündig formulierte Argumentation oder einen Passus kritisch lesen, weiß er nicht, wie er vorgehen soll. Es hat sich gezeigt, dass der durchschnittliche Highschool-Schüler erstaunlich unbeholfen ist, wenn er den zentralen Gedanken eines Abschnitts formulieren oder Aussagen darüber machen soll, wie nachdrücklich ein Argument vorgebracht wird oder welcher Rang diesem Gedanken in einer Erörterung zukommt. Im Grunde bleibt er auch auf dem College noch lange ein Sechstklässler, was seine Lesefertigkeit anlangt.

Wenn es also damals einen Bedarf an meinem Buch gab, wie die Rezeption der Erstausgabe durchaus belegt, so ist er heute sicher noch gewachsen. Doch das war nicht der einzige und auch nicht der hauptsächliche Grund für mich,

mein Buch zu überarbeiten. Neue Erkenntnisse in der Frage des Lesenlernens, eine umfassendere und besser geordnete Analyse der vielschichtigen Lesekunst, die flexible Anwendung der Grundregeln auf verschiedene Arten des Lesens und verschiedene Lesestoffe, die Formulierung neuer Leseregeln und das Konzept eines Kanons von Büchern, die zur Lektüre zu empfehlen sind, alle diese Punkte wurden in der Erstausgabe nicht angemessen oder gar nicht berücksichtigt und mussten schriftlich niedergelegt werden, was eine gründliche Umarbeitung erforderlich machte.

Noch im gleichen Jahr, nachdem *How to Read a Book* veröffentlicht wurde, erschien eine Parodie mit dem Titel *How to Read Two Books*<sup>3</sup> und Professor I. A. Richards gab 1943 seine seriöse Abhandlung *How to Read a Page* heraus. Ich erwähne diese Publikationen, weil beide Probleme, das scherzhaft wie das ernsthaft behandelte Problem, im vorliegenden Buch ausführlich erörtert werden, insbesondere die Frage, wie man eine Anzahl themenverwandter Bücher zueinander in Beziehung setzt und sie so liest, dass einander Ergänzendes und Widersprechendes richtig verstanden werden.

In der vorliegenden Neuausgabe hat sich im Vergleich zur Erstausgabe vieles geändert: Von den vier Teilen entspricht nur Teil II, in dem die Regeln des analytischen oder zergliedernden Lesens dargelegt werden, dem Vorgänger, und auch dieser Teil wurde weitgehend

umgestaltet. Die wesentliche Veränderung in Aufbau und Inhalt des neuen Buchs ist die Einführung von vier aufeinander aufbauenden Lesestufen in Teil I, nämlich Anfängerlesen, prüfendes Lesen, analytisches Lesen, vergleichendes Lesen. Die umfangreichste Ergänzung ist die Darstellung der Ansätze für das Lesen unterschiedlicher Texte in Teil III, als da wären aufs Praktische gerichtete sowie theoretische Bücher, Schöngeistiges (Gedichte, Epen, Romane und Schauspiele), Geschichte, Naturwissenschaft, Mathematik, Gesellschaftswissenschaften, Philosophie sowie Nachschlagewerke, zeitgenössischer Journalismus und auch Werbung. Teil IV, in dem erörtert wird, wie man mehrere Bücher zum gleichen Thema liest, ist neu hinzugekommen.

Bei der Aktualisierung und Umgestaltung dieses Buchs hat Charles Van Doren mitgewirkt, außerordentlicher Professor am Institute of Philosophical Research. Wir haben schon andere Bücher gemeinsam verfasst, unter anderem die 20-bändigen *Annals of America*, die 1969 bei Encyclopaedia Britannica erschienen ist. Für die Zusammenarbeit an diesem Buch fiel vielleicht stärker ins Gewicht, dass Charles Van Doren und ich einige Jahre in Chicago, San Francisco und Aspen bei der Leitung von Diskussionsveranstaltungen über wichtige Bücher und bei der Moderation von Seminaren eng zusammengearbeitet haben. Dabei gewannen wir viele neue Erkenntnisse, die in

das vorliegende Werk eingeflossen sind.

Ich habe Charles Van Doren für seinen Beitrag und wir beide unserem Freund Arthur L. H. Rubin für seine konstruktive Kritik, Unterweisung und Hilfe zu danken. Er regte viele wichtige Veränderungen an, die dieses Buch von seinem Vorläufer unterscheiden und, wie wir hoffen, zu einem noch besseren und nützlicheren Buch machen.

Mortimer J. Adler

# Teil I

## Lesen ist nicht gleich lesen

---

1 Mortimer J. Adler: *Wie man ein Buch liest. Mit einem Verzeichnis der 100 großen Bücher des Abendlandes*, übersetzt und bearbeitet von Fritz Güttinger, Zürich 1941

2 »Quand on lit trop vite ou trop doucement, on n'entend rien«, in: Blaise Pascal: *Pensées*, Nr. 69 nach der Zählung von Brunschvicg

3 Erasmus G. Addlepate, *How to Read Two Books*, New York 1940

# 1 Die Kunst des Lesens

Dieses Buch wendet sich an Leser und solche, die es werden wollen. Es ist vor allem für Leser gedacht, die Bücher lesen und die das, was sie lesen, besser verstehen wollen.

Unter »Leser« verstehen wir Menschen, die es noch gewohnt sind – wie früher die meisten Gebildeten –, ihre Informationen und ihr Weltbild größtenteils über das geschriebene Wort zu beziehen. Natürlich nicht ausschließlich, denn auch in den Tagen vor Radio und Fernsehen erwarb man sich einen gewissen Prozentsatz seiner Erkenntnisse auch durch das, was man hörte und beobachtete. Wissbegierigen, intelligenten Leuten reichte Letzteres nicht aus, sie wussten, dass sie zusätzlich lesen mussten, und sie lasen in der Tat.

Heute glauben viele, dass in unserer Zeit Lesen nicht mehr so notwendig sei wie früher. Radio und Fernsehen haben viele der Funktionen der Printmedien und grafischen Künste übernommen. Zugegebenermaßen erfüllt das Fernsehen einige äußerst gut; die Wirkung der visuellen Kommunikation von Nachrichtenereignissen ist enorm. Dass wir Radio hören können, während wir beispielsweise Auto fahren, ist eine große Zeitersparnis. Aber dass die modernen Kommunikationsmedien etwas für unser Verständnis von der Welt geleistet haben, möchte ich eher bezweifeln.

Vielleicht wissen wir mehr über die Welt als einst und insoweit, als Verstehen Wissen voraussetzt, ist das eine

gute Sache. Jedenfalls ist Wissen für das Verständnis gar nicht so wichtig, wie gemeinhin angenommen wird. Wir müssen nicht alles über eine Sache wissen, um sie zu verstehen. Zu viele Fakten können genauso hinderlich sein wie zu wenige. In gewissem Sinn werden wir heutigen Menschen von Fakten überschwemmt und darunter leidet unser Verstehen.

Ein Grund dafür ist, dass die Medien das Denken scheinbar unnötig machen. Unsere führenden Köpfe verwenden viel Zeit und Energie auf das Verpacken intellektueller Positionen und Meinungen. Dem Fernsehzuschauer, Radiohörer und Zeitschriftenleser wird von raffinierter Rhetorik bis zu sorgfältig ausgewählten Daten und Statistiken alles geboten, damit er sich so einfach und wenig aufwendig wie möglich ein eigenes Bild machen kann. Doch die Verpackung ist häufig so effektiv, dass der Zuschauer, Hörer oder Leser sich überhaupt kein eigenes Bild mehr macht. Er legt nur eine Meinung im Kopf ab, in etwa so, wie man eine Kassette einlegt. Bei passender Gelegenheit drückt er dann auf einen Knopf und spielt diese Meinung ab. Ohne selbst nachdenken zu müssen, hat er eine annehmbare Leistung vollbracht.

# Aktives Lesen

Wie wir bereits andeuteten, geht es auf diesen Seiten hauptsächlich um das bessere Lesen von Büchern. Doch die Leseregeln können ebenso auf Zeitungen, Zeitschriften, kritische Abhandlungen, Artikel, Traktate und auch auf Werbung angewendet werden.

Da Lesen eine Tätigkeit ist, muss es bis zu einem gewissen Grad aktiv sein. Gänzlich passives Lesen wäre eine Unmöglichkeit. Wir können nicht mit unbeweglichen Augen oder schlafend lesen. Die Gegenüberstellung von aktivem und passivem Lesen soll erstens den Blick auf die Tatsache lenken, dass man *mehr* oder *weniger* aktiv lesen kann. Zweitens wollen wir darauf hinweisen, dass der Grad an Aktivität beim Lesen die Lesequalität bestimmt. Der Leser, der sich beim Lesen mehr bemüht, sowohl sich als auch dem Text mehr abverlangt, ist der bessere Leser.

Obwohl es also streng genommen kein gänzlich passives Lesen gibt, sind viele der Meinung, Hören und Lesen seien verglichen mit Sprechen und Schreiben, die ja offensichtlich aktive Tätigkeiten sind, völlig passiv. Schreiber und Sprecher müssten sich anstrengen, Leser

und Hörer hingegen brauchten nichts zu tun. Lesen und Hören verstehe man als den *Empfang* von Kommunikation, die von jemandem aktiv *mitgeteilt* oder *gesendet* wird. Der Denkfehler liegt in der Annahme, man empfangen eine Mitteilung ohne eigenes Zutun wie beispielsweise einen Faustschlag oder eine Erbschaft oder ein Urteil vor Gericht. Die Rolle des Lesers oder Hörers entspricht aber eher der eines Ballfängers.

Zum Beispiel beim Baseball ist das Fangen des Balls ebenso eine Tätigkeit wie das Schlagen. Der Pitcher ist der *Sender*, er setzt den Ball in Bewegung. Der Catcher ist der *Empfänger*, denn er stoppt den Flug des Balls. Beide sind, wenngleich unterschiedlich, aktiv. Wenn etwas passiv ist, dann der Ball. Er ist die träge Masse, die in Bewegung versetzt oder angehalten wird. Die Analogie zum Schreiben und Lesen ist fast perfekt. Was geschrieben ist und was gelesen wird, das sind die passiven Objekte der beiden Handlungen, die den Prozess beginnen und beenden.

Die Analogie lässt sich noch einen Schritt weiterführen. Die Kunst, einen Ball zu fangen, ist die Kunst, einen auf egal welche Weise geworfenen Ball zu fangen, mag er besonders schnell sein oder eine Kurve beschreiben. Ähnlich geht es beim Lesen darum, jede Art von Kommunikation so gut wie möglich aufzunehmen.

Pitcher und Catcher sind nur dann erfolgreich, wenn sie perfekt zusammenwirken. Die Beziehung zwischen Autor und Leser ist ähnlich. Dem Schriftsteller geht es darum,

sein Ziel zu erreichen – selbst wenn ihm das nicht immer gelingt. Erfolgreiche Kommunikation findet immer dann statt, wenn das, was der Leser aufnimmt, das ist, was der Schriftsteller ihm übermitteln wollte. Autor und Leser geht es um dasselbe Ziel.

Zugegeben, wie bei den Pitchern im Baseball gibt es auch bei den Autoren solche und solche. Einige beherrschen ihre Kunst ausgezeichnet, sie wissen genau, was sie vermitteln wollen, und sie vermitteln es präzise. Andere sind darin weniger geschickt.

In einer Hinsicht hinkt unser Vergleich allerdings doch. Einen Ball fängt man entweder *vollständig* oder gar nicht. Ein geschriebener Text ist hingegen komplex. Der Leser kann ihn mehr oder weniger vollständig empfangen, vielleicht nur zu einem Bruchteil oder zu einem großen Teil, vielleicht erfasst er alles, was der Verfasser mit dem Text insgesamt vermitteln wollte. Wie viel der Leser erfasst, hängt gewöhnlich von der Mühe ab, die er sich gibt, und von seiner Übung, mit der er die einzelnen zum Textverständnis erforderlichen Schritte ausführt.

Was braucht es also, um aktiv zu lesen? Zu dieser Frage werden wir noch häufig zurückkehren. Für den Augenblick soll uns die Antwort genügen, dass bei gleichem Text derjenige besser liest, der erstens aktiver liest und sich zweitens geschickter bei den dazu erforderlichen Einzelschritten anstellt. Beides aber hängt eng zusammen. Gutes Lesen ist eine komplexe Tätigkeit, ebenso wie gutes

Schreiben. Lesen besteht aus zahlreichen unerlässlichen Einzelschritten und je mehr ein Leser davon beherrscht, desto besser kann er lesen.

# **Ziele des Lesens: Information und Erkenntnis**

Gehen wir einmal von Folgendem aus: Sie haben gesunden Menschenverstand und ein Buch, das Sie lesen möchten. Das Buch besteht aus Schriftsprache, die von jemandem niedergeschrieben wurde, um etwas mitzuteilen. Ihr Leseerfolg hängt davon ab, wie viel von dem, was der Autor mitteilen wollte, bei Ihnen ankommt.

Das ist natürlich viel zu einfach dargestellt, denn zwischen unserem Verstand und dem Buch gibt es nicht nur eine, sondern zwei mögliche Beziehungen, die durch zwei verschiedene Erfahrungen anschaulich werden, die man beim Lesen eines Buchs machen kann.

Beim Lesen verstehen Sie entweder alles, was der Autor zu sagen hat, oder Sie verstehen nicht alles. Wenn Sie alles verstehen, verfügen Sie nach dem Lesen vielleicht über einen Zuwachs an Informationen, aber einen Zuwachs an Verständnis oder Erkenntnis haben Sie nicht zu verzeichnen. War Ihnen das Buch von Anfang bis Ende vollkommen verständlich, dann liegen Sie verstandesmäßig nicht unter dem Niveau des Autors.

Gehen wir von der zweiten Möglichkeit aus. Sie verstehen nicht alles, was Sie in dem Buch lesen. Lassen Sie uns ferner annehmen – und bei den wenigsten Menschen ist das der Fall –, dass Sie zumindest so viel verstehen, um zu erkennen, dass Sie nicht alles verstehen. Sie wissen, dass das Buch mehr zu sagen hat und daher etwas enthält, das Ihnen zu einem Lernzuwachs verhelfen könnte.

Was tun Sie nun? Sie gehen mit dem Buch zu jemandem, von dem Sie annehmen, dass er besser lesen kann als Sie, und bitten ihn, Ihnen das zu erklären, was Ihnen Probleme bereitet (Sie können alternativ auch einen Kommentar oder ein Lehrbuch zu Rate ziehen). Oder Sie sagen sich: Das, was Sie verstehen, reiche völlig aus, und was Sie nicht verstehen, brauchen Sie auch nicht zu wissen. In beiden Fällen genügen Sie jedenfalls nicht den Anforderungen, die richtiges Lesen an den Leser stellt.

Sie werden der Sache nur auf eine einzige Art gerecht: Sie müssen sich ohne Hilfe durch andere oder sonstige Hilfsmittel mit dem Buch auseinandersetzen. Mit keinem anderen Werkzeug als Ihrem Verstand müssen Sie an den vor Ihnen liegenden Schriftzeichen arbeiten, bis Sie sich allmählich von einem Zustand, in dem Sie wenig verstehen, zu einem, in dem Sie mehr verstehen, gesteigert haben.

Was wir unter der Kunst des Lesens verstehen, ist, einfach gesagt, Folgendes: Es ist der geistige Prozess, durch den der Verstand ohne fremde Hilfe am Text arbeitet,

bis sich die Verständnislücken schließen. (Es gibt eine Situation, in der es durchaus angemessen ist, beim Lesen fremde Hilfe in Anspruch zu nehmen; zu dieser Ausnahme kommen wir im Kapitel »Philosophie«.) Anfangs versteht man als Leser oft recht wenig, später dann aber mehr.

Und dieser geistige Prozess des sich Ab- und Hocharbeitens kommt einem vor, als würde man sich wie Münchhausen am eigenen Schopf aus dem Sumpf ziehen. Es ist in der Tat eine gewaltige Kraftanstrengung. Es liegt auf der Hand, dass diese Art des Lesens neben der erhöhten Aktivität auch viel Übung in den einzelnen Schritten verlangt. Klar ist auch, dass diese Art des Lesens auf jene Bücher anzuwenden ist, die gewöhnlich als schwierig und deshalb als nur für den geübten Leser geeignet gelten.

Die Unterscheidung zwischen einem Lesen mit dem Ziel der Information und einem Lesen mit dem Ziel neuer Erkenntnisse ist von großer Bedeutung. Die Grenzen zwischen beiden Zielen sind jedoch fließend. Soweit es also überhaupt möglich ist, die beiden Leseziele klar voneinander zu scheiden, gebrauchen wir den Begriff »lesen« in zwei verschiedenen Bedeutungen.

In seiner ersten Bedeutung gebrauchen wir das Wort »lesen«, wenn wir sagen, dass wir Zeitungen, Zeitschriften und sonstige Nachrichtenmagazine lesen, die wir normalerweise auf Anhieb und vollständig verstehen. Nach solcher Lektüre sind wir zwar besser informiert, doch

für unser Verständnis kann sie nichts leisten, lag dieses doch niemals unter dem Niveau unseres Lesestoffs. Wäre das nicht so, hätten wir uns bei der Zeitungslektüre überfordert gefühlt, und das hätte uns - vorausgesetzt natürlich, wir wären aufmerksam und ehrlich gewesen - erschreckt und verwirrt.

In seiner zweiten Bedeutung gebrauchen wir den Begriff »lesen«, wenn man etwas zu lesen versucht, was man nicht recht versteht. In diesem Fall ist der Text dem Leser sozusagen »überlegen«, anfangs zumindest. Der Autor teilt dem Leser etwas mit, an dem dessen Einsicht wachsen kann. Es muss eine Kommunikation zwischen Ungleichen geben, denn sonst könnte man weder mündlich noch schriftlich voneinander lernen. Unter Lernen verstehen wir hier einen Verständniszuwachs.

Es ist nicht weiter schwierig, sich beim Lesen neue Informationen anzueignen, wenn die neuen Fakten von derselben Art sind wie die, mit denen man bereits vertraut ist. Wer bereits einige Tatsachen der amerikanischen Geschichte kennt und sie in einer bestimmten Hinsicht versteht, kann sich durch Lesen in der ersten Bedeutung des Wortes ohne weiteres noch mehr Fakten aneignen und sie auf dieselbe Weise verstehen. Gesetzt aber den Fall, man liest ein Geschichtswerk, das nicht nur weitere Fakten an die Hand geben will, sondern schon bekannte Fakten in einem neuen, anderen Licht zeigen will, und gesetzt den Fall, dass sich hier die Möglichkeit zu einem tieferen

Geschichtsverständnis bietet, so liest der Leser in der zweiten Bedeutung des Wortes, wenn es ihm gelingt, sich dieses tiefere Verständnis anzueignen. Durch das Lesen gelangt er zu einer Vertiefung seines Verständnisses – was natürlich indirekt erst durch den Autor möglich wurde, der dem Leser etwas beizubringen hatte.

Unter welchen Voraussetzungen kann diese Art des Lesens – lesen, um besser zu verstehen – erfolgen? Erstens: *Wenn eine anfängliche Ungleichheit im Erkenntnisstand vorliegt.* Der Autor muss dem Leser »überlegen« sein und sein Buch muss die Einsichten vermitteln, über die er verfügt und die seinem Leser fehlen. Zweitens: *Der Leser muss in der Lage sein, diese Ungleichheit bis zu einem gewissen Grad zu überwinden.* Das wird ihm wohl nicht immer gelingen, aber in jedem Fall wird er sich dem Autor annähern. Je mehr ihm das gelingt, umso klarer die Kommunikation.

Kurz gesagt: Lernen kann man nur von denen, denen man geistig unterlegen ist. Man muss wissen, wer das ist und wie man von diesen Menschen lernt, dann beherrscht man die Kunst des Lesens in dem Sinn, der das Anliegen dieses Buchs ist. Jeder, der leidlich lesen kann, hat wahrscheinlich gewisse Fähigkeiten, auch auf diese Weise lesen zu lernen. Aber wir können ausnahmslos alle besser lesen lernen und davon profitieren, indem wir unser Können auf lohnenderen Lesestoff anwenden.

Wir wollen hier nicht den Eindruck erwecken, als sei es

so einfach, zwischen reinen Informationen und den Einsichten zu unterscheiden, die zu mehr Erkenntnis führen. Uns geht es hier darum, das Lesen zur Vertiefung von Erkenntnis nutzbar zu machen. Beherrscht man erst einmal diese Kunst, ist es glücklicherweise so, dass sich das Lesen mit informativer Zielsetzung von selbst erledigt.

Es gibt natürlich noch ein anderes Leseziel als Informationsgewinn und Erkenntniszuwachs und das ist die Unterhaltung. Als anspruchsloseste Leseform verlangt sie den geringsten Einsatz. Es gibt auch keine Regeln dafür. Jeder, der lesen kann, weiß, wie man zur eigenen Unterhaltung liest.

Man kann jedes Buch, das man um seiner Informationen willen liest oder weil man etwas besser verstehen will, auch zur Unterhaltung lesen. (Umgekehrt gilt das nicht: Es ist nicht wahr, dass man jedes Buch, das man zur Unterhaltung liest, auch zur Vertiefung seines Verständnisses lesen kann.) Wir wollen dem Leser auch keineswegs nahe legen, nie ein gutes Buch nur zur Unterhaltung zu lesen. Uns geht es um Folgendes: Wenn Sie ein gutes Buch lesen wollen, weil Sie sich davon ein besseres Verständnis der Dinge versprechen, glauben wir, Ihnen helfen zu können. In diesem Buch geht es um die Kunst des Lesens für Menschen, denen es um mehr Erkenntnis und Verständnis geht.

# **Lesen als Lernen: Lernen durch Unterweisung und Lernen durch Entdecken**

Mehr Information erlangen, heißt lernen. Verstehen, was man zuvor nicht verstanden hat, heißt ebenfalls lernen. Aber zwischen diesen beiden Arten des Lernens besteht ein gewaltiger Unterschied.

Informiert zu sein heißt, einfach zu wissen, dass etwas ist, wie es ist. Etwas zu verstehen bedeutet, zusätzlich zu wissen, warum etwas so ist, wie es ist, wie die einzelnen Fakten miteinander verknüpft sind, in welcher Hinsicht sich die Dinge gleichen oder unterscheiden usw.

Die Unterscheidung ist uns geläufig, wenn es darum geht, ob wir uns an etwas erinnern oder ob wir es erklären können. Erinnern wir uns an eine Aussage, die ein Autor gemacht hat, haben wir etwas von ihm gelernt. Hat der Autor etwas Wahres gesagt, haben wir sogar etwas Besonderes gelernt. Aber sei das, was wir gelernt haben, nun ein Fakt über das Buch oder über die Welt, aufgenommen haben wir dennoch nur Informationen, sofern wir nur unser Gedächtnis geübt haben. Unser